

Warum eigentlich gibt es keinen Führer und Ratgeber für die Pflanzung, Pflege und Züchtung von Familien, während doch so viele für den persönlichen Erfolg an die Hand gegeben werden und es an Anleitungen für die Errichtung eines Gartens oder einer Wirtschaftsanlage und anderer lebenswichtiger Dinge nicht mangelt?

Die erste Antwort, die sich anbietet, lautet: weil die Familie so überwiegend ein Gegenstand der Natur ist, daß man sie gar nicht in den Bereich des freien Willens und der bewußten Planung zu ziehen für nötig hält andererseits aber dort, wo es noch ein Familienleben auf lange Sicht gibt, eine Tradition besteht, die es nicht nötig hat, ausdrücklich formuliert zu werden. Erst in diesen Zeiten, wo die Familie in ihrer Bedeutung und ihrem Zusammenhalt so stark gelockert und gelichtet ist, daß die zentrifugalen Kräfte die Oberhand gewinnen, wird sie Gegenstand bewußter Überlegung.

Es hat in allen Zeitaltern immer wieder große Krisen des Familienlebens gegeben, und allemal haben sich Staatsmänner und andere Volksführer gefunden, welche den Zerfall der Familie durch besonders wohlgedachte Maßregeln aufzuhalten gesucht haben. Fast immer bedient man sich dabei des Schlagwortes: Die Familie ist die Grundlage des Staates, als ob die Familie nicht anders als mit dem Hinweis auf ihre mittelbare Nützlichkeit gerechtfertigt werden könnte. Warum sagt man nicht einfach: Die Familie ist die einzige oder zumindest die vollkommenste Verwirklichung der Menschlichkeit als solcher, die eigentliche und unumstößliche Form, in der das Leben schön, sinnvoll und wesentlich ist? Der Mensch, der sich mit keiner Familie innerlich bejahend, freudig und dauernd verbunden fühlt, ist seelisch und gemütlich obdachlos und kann auch geistig zu keiner abgerundeten Daseinsform gelangen. Er ist arm. Die Fülle des Lebens schenkt sich nur der glücklichen Gemeinschaft, die, um eine bestimmte Häuslichkeit gruppiert, mit ihr sachlich verbunden, die Stufenfolge der Generationen anschaulich widerspiegelt und einen wechselseitigen Austausch der Sympathien und Interessen, die einer willkürlichen Zerreißung widerstreben, gewährleistet.

Der einzelne kann freilich auch abseits von einer solchen Gemeinschaft leben, und es mag für ihn sogar von einem höheren Standpunkt aus notwendig sein, sich vollständig von allen wie immer gearteten Bindungen dauernd freizuhalten; aber sein menschliches Wirken, Fühlen und Dasein wird diesen Mangel irgendwie zu büßen haben, seine Urteile, Schätzungen und Leistungen, ja sogar seine Weltanschauung wird einen geringeren Grad von Dichtigkeit und Sättigung aufweisen. Wer in der Familie nur einen Notbehelf oder gar nur eine lästige Begleiterscheinung des Daseins erblickt, wer sie äußerlich und innerlich abschüttelt, dem fehlt ein lebenswichtiger Bestandteil des Ichs, ohne den es keine Ganzheit gibt.